



Einst lebten an die zwei Millionen Guaranies zwischen Amazonien und dem La Plata. Sie sind vor über 2.500 Jahren in dieses Gebiet gekommen. Heute gibt es nur noch knapp 5.000 von ihnen. Ich habe die vom Aussterben bedrohten **Ureinwohner im Norden Argentinens** besucht.

Nach unendlichen 30 Stunden Reisezeit war es endlich so weit: Das Flugzeug begann mit dem Landeanflug. Glücklicherweise hatte ich einen günstigen Sitzplatz; so konnte ich das atemberaubende Naturschauspiel der Wasserfälle Iguazu auch von oben bewundern. Bis zu 100 Meter hoch ist die Gischt. Für die Erkundung der Gegend habe ich mich für ein Hotel in der brasilianischen Pionierstadt Foz do Iguazu entschieden. Am Tag danach und von den Reisetrapazen erholt, ging es sofort in Richtung Naturpark. Was ich dann auf dem knapp drei Kilometer langen Spaziergang zu sehen bekam, war wirklich einzigartig. Der Rio Iguazu stürzt, donnert, spritzt und schäumt von seinem Oberlauf in über 250 einzelnen Wasserfällen auf einer Breite von vier Kilometern in das untere, von den braunen Wassermassen ausgewaschene Flussbett. Einige der Fälle sind bis zu 82 Meter hoch. Etwa 6.500 Kubikmeter Wasser pro Sekunde stürzen in die Tiefe, bei Hochwasser kann es das Doppelte sein – und das alles inmitten einer subtropischen Dschungellandschaft. Einfach überwältigend und weitaus beeindruckender als die Niagara- oder die Victoriafälle, die ich in den vergangenen Jahren bestaunen durfte.



Am zweiten Tag ging es über die Freundschaftsbrücke nach Puerto Iguazu auf die argentinische Seite des Rio Iguazu und von dort aus direkt nach Puerto Esperanza, dem eigentlichen Ziel meiner Reise. Dort leben nämlich Nachfahren von Auswanderern aus dem Südtiroler Ultental namens Gruber, die gegenwärtig in dieser Gegend eine nicht unbedeutende politische Rolle spielen. So wurde kürzlich Alfredo Gruber mit großer Mehrheit zum Bürgermeister von Puerto Esperanza gewählt. Sein Bruder Pato ist sogar Abgeordneter der Provinz Misiones im argentinischen Parlament. Die Gesichtszüge beider Herren verraten einem sofort deren Ursprung, beide haben eine große Ähnlichkeit mit einigen guten Bekannten aus St. Walburg. In Puerto Esperanza hatte ich die Gelegenheit, Horacio Schrott und Ramón

Olmedo alias „cocolo“ zu treffen. Der Opa von Horacio, Walter Schrott, ist in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts nach Argentinien ausgewandert. Leider weiß Horacio nicht, aus welcher Gegend sein Vater, der über 90 Jahre alt wurde, stammte. Horacio leitet mit Ehrgeiz und Eifer Radioverde Puerto Esperanza.

Leider ist er gegenwärtig einer der wenigen Ansässigen, die sich für die Umwelt und die Ureinwohner, die Guaranies, einsetzen, deren Lebensbedingungen sich durch die Abholzung der subtropischen Regenwälder zusehends verschlechtern. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden große Teile ihres Volkes von den Jesuiten missioniert. In Paraguay und in der argentinischen Provinz Misiones bildeten sie einen eigenen Staat, eine „Jesuitenrepublik“, die bis Ende des 18. Jahrhunderts existierte. Patres und Indianer lebten und arbeiteten hier Seite an Seite, gemeinsam wurden die Felder bestellt. Durch ihre effiziente Wirtschaftsweise waren die Dorfgemeinschaften weitgehend autonom. Gleichzeitig boten die Jesuiten den Indianern Schutz vor den Übergriffen europäischer Sklavenhändler und

der Ausbeutung durch Großgrundbesitzer. Die Konflikte mit den Kolonialbehörden und Großgrundbesitzern führten jedoch 1767 auf Befehl des spanischen Königs zur Vertreibung der Jesuiten aus den Gebieten Lateinamerikas und zur Aufhebung dieser Dorfgemeinschaften, auch Jesuitenreduktionen genannt. Von den 15 Reduktionen in Argentinien befanden sich elf in Misiones. Die Vernichtung der Jesuitenreduktionen durch die Spanier und Portugiesen ist zudem Thema des Films „Mission“ aus dem Jahre 1986. Gemeinsam führen wir zum Guaranies-Dorf namens Auyeve. Dort wurden wir von Juan Duarte alias „Caire“, dem Bruder des Kaziken, empfangen. Caire erzählt uns vom täglichen und harten Überlebenskampf seiner Artgenossen. Er führte uns zu den anderen Bewohnern und Verwandten, die in Holzhütten im Urwald verstreut leben. Mittelpunkt der Siedlung ist die kleine Schule und deren religiöses Gebäude. Dort praktizieren sie ihren Glauben an verschiedene Schöpfungsmythen, Gottheiten und Schutzgeister. Caire macht uns auch auf die zunehmenden Probleme im Bodenanbau aufmerksam, der eigent-

lichen Existenzgrundlage dieser Menschen. Ihre gesamte Wirtschaft stützt sich nämlich nach wie vor auf das Prinzip der Selbstversorgung. Leider hinterlässt der Klimawandel auch hier seine negativen Spuren. So kann man sich nicht mehr auf ausreichende Ernten von Maniok und Mais verlassen. Es ist einfach zu trocken geworden. Regen fällt immer seltener. Da der Fischfang und die Jagd an Bedeutung verloren haben, ist man zur Tierhaltung übergegangen. Eine weitere Einkommensquelle ist der Verkauf von handwerklichen Arbeiten wie z.B. Holzschnitzereien. In jüngerer Zeit sind die Guaranies außerdem immer öfter auf Saison- oder Hilfsarbeit angewiesen, um ihren Unterhalt zu sichern. Nachdem ich mich von meinen neuen Freunden aus Puerto Esperanza verabschiedet hatte, ging es weiter nach Buenos Aires. Es erwarteten mich ganze 17 Stunden Busfahrt!

Stefan Ties

Stefan Ties ist Exportberater und Inhaber der Firma WWM (World Wide Marketing) in Welschnofen.

